

lichen) Keimen beträchtlich, „parenterale Verdauung“ und Makrophagocytose lassen sich nachweisen; die Gewebsreinigung erfolgt schnell: Selbst kurzzeitig zurückliegende (gesicherte) Entwicklungsstörungen sind unter Umständen histopathologisch nicht mehr zu erfassen. Morphologische Restitution ist nicht unbedingt mit funktioneller Integrität verknüpft: Im Experiment (und in der Humanpathologie) können sich zurückbleibende Insuffizienzen als „Unreife“, „Lebensschwäche“ oder „Betriebsstörung“ manifestieren. — Anschließend werden spezielle Störungen von Auge-, Gehirn- und Rückenmarksentwicklung demonstriert. Makroskopische Linsenstörungen sind häufig, gewöhnlich ist der Augenbecher stärker geschädigt bzw. geschrumpft bis zur Anophthalmie. Unter den Gehirnmißbildungen sind Hydrocephalus, Exencephalus (Pseudoencephalus), Iniencephalus und Anencephalus Glieder einer teratologischen Reihe. Sekundäre Zerstörungen bereits gebildeter Organe sind häufiger als eine (primäre) Agenesie, dementsprechend verschieben sich die teratogenetischen Determinationsperioden (z. B. der Anencephalie) um mehrere Wochen. Erörterung der Bedeutung regenerativer Proliferate in der Hirnkammern sowie der sog. „Rosetten“. Beobachtungen über die Entstehung „myelencephaler“ Blasen (durch Einrisse des Hirnmantels mit Flüssigkeitsaustritt und unter Umständen mit sekundärer Reiß-Verklebung) werden mitgeteilt. Darstellung der Hodogenese von Rückenmarksentwicklungsstörungen (Platyneurie, Zerspaltung, partielle und komplette Zentralkanal-Unterteilung sowie „dysraphische Störungen“). Auch für die Rachischisis posterior ist die Sekundärzerstörung wahrscheinlicher als eine primäre Aufzählungsbehinderung. Erörterung der Bedeutung stiftförmiger Regenerationsproliferate in den Zentralkanal für nervale Störungen (z. B. Klumpfuß!) und dysraphischer Störungen für Hydro- und Syringomyelie. — Zusammenfassend wird festgestellt, daß trotz hoher Regenerationskraft der Organismus bzw. ein Organ ein einmal erlittenes Unrecht nicht so leicht „vergessen“ wird. Vorzeitige Überbeanspruchung regenerativer Potenzen kann Ursache späteren Versagens sein. Möglicherweise sind Unreife und Lebensschwäche menschlicher Früchte Folgezustände zurückliegender, morphologisch im wesentlichen ausgeheilte Entwicklungsstörungen.

Diskussion: PAU, SCHIRREN, W. LEHMANN.

Schlußwort: GOERTTLER.

ZETLER, G.: Die Bedeutung des Halluzinogens Lysergsäurediäthylamid (LSD) für die Psychopharmakologie. Lysergsäurediäthylamid (LSD) ist ein halbsynthetisches Mutterkorn-Alkaloid, das beim Menschen in außerordentlich niedriger Dosierung starke psychische Störungen hervorruft, die mit optischen Halluzinationen einhergehen und etwa 6–12 Std lang anhalten können. LSD hat zunächst historische Bedeutung, da seine Erkennung als „Halluzinogen“ mit denjenigen des Chlorpromazins (Megaphens) als Therapeuticum den Auftakt der „Psychopharmakologie“ bildet. — Die Wirkungen von LSD als Halluzinogen, als Serotonin-Antagonist, als Stimulus des zentralen Sympathicus und als Agens mit modifizierendem Effekt auf verschiedene bioelektrische Phänomene im Zentralnervensystem waren bisher schon Gegenstand zahlreicher mühevoller Untersuchungen. Trotzdem ist der Wirkungsmechanismus von LSD bis jetzt unbekannt geblieben, auch verschiedenartige biochemische Experimente haben daran nichts geändert. Solange die biochemische und bioelektrische Basis der psychischen Homeostase unbekannt ist, wird auch der Wirkungsmechanismus von LSD rätselhaft bleiben. — Aber trotzdem oder gerade deswegen hat das LSD-Problem bisher die Phantasie und die Arbeitskraft zahlreicher Forscher in aller Welt außerordentlich beflügelt. Wenn auch die Substanz selbst wahrscheinlich nie therapeutische Bedeutung erlangen wird, so ist ihre Entdeckung für die theoretische Medizin dennoch ein großer Gewinn, der indirekt künftig vielleicht auch dem Patienten zum Nutzen gereicht.

Diskussion: DÖHNER, LULLIES, ULE, MEWES, LAUX, H. LEHMANN, VÖLKEL.

Schlußwort: ZETLER.

Sitzung vom 16. Februar 1961

Vorsitz: W. DOERR.

RABL, R.: Lungenadenomatose. Die Lungenadenomatose beim Menschen ist eine außerordentlich seltene Krankheit. Die nach dem letzten Kriege veröffentlichten 38 Fälle waren größtenteils in Nordamerika und der Sowjetunion, einige Fälle in England, der Schweiz, Belgien, Frankreich und Schweden nachgewiesen worden. Mehrere Fälle stammen aus Würz-

burg und Frankfurt. — Die Lungenadenomatose tritt häufiger bei Frauen als bei Männern im 5. Lebensjahrzehnt auf, führt selten zu Metastasen und macht keine Kachexie. Sie wurde in einer herdförmigen oder diffusen Form beobachtet, so daß an eine multizentrische Entstehung gedacht wird. Sie bedingt eine Dyspnoe und starken Husten mit Schleimbildung. Die Dauer der Erkrankung beträgt häufig 5–7½ Monate, jedoch auch 1–2½ Jahre. — Die makroskopische Beschaffenheit des Tumors unterscheidet sich sehr stark von den meisten Formen eines Carcinoms. Sie erinnert an eine fibrinreiche Pneumonie. Der Bau der Geschwulst entspricht dem der Lungen. Ein eigenes Stroma ist nicht ausgebildet. Beim Einwachsen in die Alveolen sind deren Wände meistens unverändert. Nur selten findet sich eine bindegewebige Verdickung. Die schleimsezernierenden Tumorzellen haben eine zylindrische Form, liegen einreihig nebeneinander, bilden Papillen und gegen die Lichtungen gerichtete Knospen. Vielfach werden Mitosen angegeben. Die Tumorzellen liegen nur locker der Lungenwand an, so daß sie häufig einzeln oder in kleinen Verbänden abgestoßen werden. Daher finden sich auch Alveolen ohne eine Tumorzellauskleidung, jedoch mit abgerundeten Zellen in den Lichtungen. Vereinzelt kommen Riesenzellen vor. Nekrosen stehen nicht im Vordergrund. Sogar bei einer starken Ausbreitung der Geschwulst in den Lungen erfolgt kein Einwachsen in die Lymphgefäße. Die Pleura bleibt unbeteiligt. — Die Geschwulst entsteht aus Zellen der Bronchuli terminales, von denen sie in die Alveolen einwachsen. Einzelfälle weisen darauf hin, daß als Entstehungs-ort auch der angrenzende Bronchulus alveolaris in Betracht kommt. — Eine Ätiologie der Geschwulst ist unbekannt. Die Struktur erinnert jedoch sehr stark an die Jagzierte-Krankheit, d. h. an eine vor allem bei Schafen und auch bei Meerschweinchen, Mäusen und Pferden beobachtete Lungenerkrankung. Diese Erkrankung wird auf eine Virusinfektion zurückgeführt. Die beim Menschen beobachteten Lungenadenomatosen waren nur einmal bei einer Patientin beobachtet worden, die mit Schafen in Berührung gekommen war. Auffallend ist das fast ausschließliche Befallensein von Menschen der städtischen Bevölkerung. Bisher kein Zusammenhang der menschlichen Adenomatose mit einer Virusinfektion. Bei den eigenen Fällen kein Zusammenhang mit Erkrankungen bei Schafen. — Da die Lungenadenomatosen an der Grenze der Bronchuli terminales und alveolares entstehen, zeigen die Strukturen der Zellen geringe Unterschiede. Sofern die Bronchuli alveolares beteiligt sind, handelt es sich um Grenzfälle der Alveolarcarcinome. Als Ursache müssen Metaplasien angesehen werden, wie sie durch verschiedene Reize entstehen können. Es sei dabei bei Menschen an Metaplasien bei Masern und in der weiteren Umgebung von Bronchialcarcinomen erinnert sowie bei Meerschweinchen an Befunde nach BCG-Injektion. Bei den eigenen Fällen muß die Grippe bzw. Tuberkulose berücksichtigt werden. Da es sich um Geschwülste handelt, die histologisch keine Zeichen einer Malignität der Zellen haben müssen und nur infiltrativ wachsen, ist der Krankheitsverlauf länger als bei den eigentlichen Bronchialcarcinomen.

WERNER, M.: Zahnärztliche Fremdstoffe als Allergene. Die Inkorporation zahnärztlicher Fremdstoffe in die Integrität des menschlichen Organismus bedarf der systematischen Untersuchung hinsichtlich der Fragen, ob eine Sensibilisierung gegen und ob allergische Organmanifestationen durch diese Materialien entstehen können. Anhand klinischer Beobachtungen wird unter dieser Fragestellung über eigene Untersuchungen berichtet. Die Schwierigkeiten, mit denen der Nachweis des allergenen stofflichen Wirkungsmodus belastet ist, werden kurz erwähnt. Neben den Nachweisverfahren an der Mundschleimhaut, wie die Eliminations- und Expositionsproben nach SRENG, läßt sich das pathogene stomatogene Allergen nur durch die Epicutanproben, gegebenenfalls durch den epicutanen „Speicheltest“, weitgehend definieren. Von den Prothesenmaterialien wurden so mehrfach die Polymerisationszwischenstufen inhomogener Akrylate und von Metalllegierungen Nickel als pathogene Allergene identifiziert. Eine Sensibilisierung gegen Quecksilber durch Amalgamplomben, die elektrochemischen Wirkungen durch inhomogene Legierungen unterlagen, wird nach dezider Anamnese, eindeutigen Ausfall der Epicutanproben und der Karenzprobe nachgewiesen. Die allergischen Manifestationen betreffen vor allem das Hautorgan (Quincke-Ödem, chronisches Ekzem, aber auch rezidivierende Urticaria). Die Sensibilisierung gegen Nelkenöl (Eugenol) und gegen Penicillin durch nur einmalige Applikation und die Auslösung folgender allergischer Manifestationen durch Nahrungsmittel oder Getränke, die diese allergenen Substanzen